

FACHARTIKEL

1

DIE KRAFT DER VERBINDUNG

Im ersten Teil der Arbeit möchte ich das Wort Naturverbundenheit auseinander nehmen, also aufteilen in die Worte Natur und verbinden.

Natur: Unter Natur verstehen wir das Naturbelassene, also das ohne fremdes zutun Gewordene, Gewachsene. Die Berge, der Wald, die „natürliche“ Umwelt, die unberührte Umwelt, das Tier- und Pflanzenreich - also die Gesamtheit an Organischem und Anorganischem.

Verbinden: Eine Verbindung eingehen, sich formen, (ein Ganzes) bilden, sich kombinieren, einen Bund eingehen. Es hat etwas Verbindliches.

Nun können wir uns ein erstes Bild davon machen, was Naturverbundenheit ist. Wenn man auf www.duden-suche.de das Wort naturverbunden eingibt, kommt „ein enges Verhältnis zur Natur haben“⁴ dabei raus. Gibt man den Begriff Naturverbundenheit ein, steht da „die Liebe zur Natur“⁵! Da wir in der kreativ-rituellen Prozessgestaltung von der beseelten Natur ausgehen und damit arbeiten, steht also einer Liebesbeziehung zur Natur nichts mehr im Weg.

Wie zeigt sich nun diese Liebe, diese Naturverbundenheit? Wie kann ich in Verbindung gehen? Ab wann ist man verbunden? Wie bleibt man verbunden?

Diese und andere Fragen werde ich auf den nächsten Seiten behandeln.

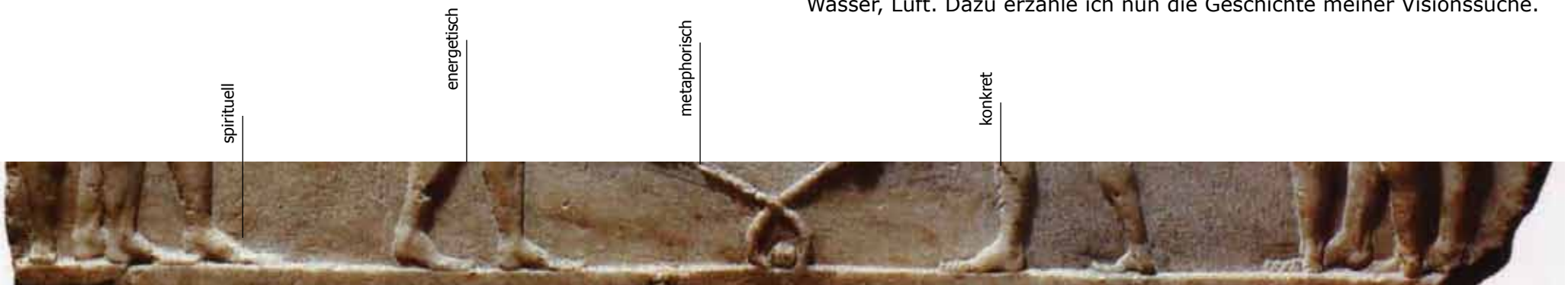
Schauen wir uns mal das Feld der Naturerfahrung an, mit dem wir bei krpq arbeiten. Hier werden im groben vier Felder eingeteilt⁶. Die konkrete Naturerfahrung, die metaphorische Naturerfahrung, die energetische Naturerfahrung und die spirituelle Naturerfahrung. Mit der Frage „Wie kann ich in Verbindung gehen?“, schauen wir uns zwei dieser Felder genauer an. Die energetische und die spirituelle Naturerfahrung.

Zu der konkreten und metaphorischen Naturerfahrung die „...alltagssinnlich erfassbar sind, sich beobachten und untersuchen lassen...“⁷, komme ich später noch mal zurück.

Was bedeutet eigentlich energetisch? „Aus dem Griechischen, energetikos – wirksam, kräftig, zu erergeia = Energie, also wirkende Kraft“⁸. Die beseelte Natur arbeitet mit dieser wirkenden Kraft. Zum Beispiel indem sie Pflanzen und Tiere und uns erschafft und wachsen lässt. Wenn wir uns draussen aufhalten, vielleicht alleine einen Schlafplatz suchen, kann die Natur beängstigend und furchteinflössend sein. Beim Sonnenaufgang, nach der Nacht, ist dieses Beängstigende verflogen, und derselbe Ort bekommt etwas Anregendes, Leichtes. So kann diese energetische, diese wirksame, kräftige Atmosphäre auf verschiedene Art in uns wirken.

Alle Menschen, und so auch die beseelte Natur, strahlen eine energetische Kraft aus. Die einen nehmen das stärker wahr, die anderen weniger. Die krpq-ner gehen davon aus „...dass es sich lohnt, diese Fähigkeiten zu üben und bewusst einzusetzen, so wie es sich lohnt, alle Sinne zu schärfen und zu gebrauchen.“⁹

Zu der energetischen wie auch der spirituellen Naturerfahrung gehören in unserem Kontext sicherlich auch die elementaren Energien, Feuer, Erde, Wasser, Luft. Dazu erzähle ich nun die Geschichte meiner Visionsuche.



Um diese Geschichte, und den Zusammenhang zu den vier Elementen besser zu verstehen, zuerst ein Zitat aus dem Buch Wagnisse des Lernens: „Die elementaren Kräfte der Natur sind auch die elementaren Kräfte die dem menschlichen Wesen innewohnen, beziehungsweise es durchfließen. Der Mensch trägt Feuer in sich, Erde, Wasser und Luft; Er trägt deren materielle Form und Bewegung, aber auch deren energetische und spirituelle Wirkung in sich.“¹⁰

VISIONSSUCHE

Der erste Tag und die erste Nacht waren vorbei und ich fühlte mich schon sehr verbunden mit der Umgebung und mit der Aufgabe nun bald für zwei Nächte und einen Tag alleine los zu ziehen. Bei einem Spaziergang durch den Wald schoss mir plötzlich die Zahl vier durch den Kopf. Ich dachte mir weiter nichts dabei, sah dann die vier aber plötzlich im Kreis - 4/4 . Ein paar Stunden später war es soweit. Wir bekamen Verpflegung, wurden rituell verabschiedet. Ich ging zu meinem Camp, brach die Plane ab, machte mich aufbruchbereit. Wie ich alles zusammengepackt hatte und loslaufen wollte, wusste ich zunächst nicht, in welche Richtung es gehen soll. Also setzte ich mich noch mal hin, und schaute in die Nacht hinein. In die vom Wind sanft hin und her wiegenden Baumkronen. Und da, auf einmal, sah ich einen Kreis. Ich wollte der optischen Täuschung auf den Grund gehen, und ging zu den ersten Bäumen die den Kreis zu bilden schienen. Und logisch, der Kreis war weg. Zurück beim Rucksack schaute ich wieder in dieselben Kronen hinauf, und da war er wieder. Ich nahm die Richtung in der ich den Kreis sah an, und zog los.

Ich ging etwa eine dreiviertel Stunde durch Wald und Dickicht. Dann kam ich auf eine Lichtung. Da wollte ich bleiben, zumindest für die erste Nacht. Lange dachte ich noch über die vier Viertel und den Kreis der mir

den Weg wies nach, bevor ich einschlief. Kopfschmerzen und innere Unruhe begleiteten die Nacht. Am Morgen wurde ich durch Traktorgeräusche geweckt. Dadurch war klar, dass ich noch etwas weiterziehen würde. Nach einem kleinen Frühstück und der Erkenntnis, dass auch die Lichtung auf der ich geschlafen hatte kreisförmig war, brach ich auf, einen guten Platz für die nächsten 24h zu finden.

Ich ging bergwärts, wollte an meinem neuen Platz Wasser in der Nähe haben, das war das einzige Kriterium. Schon bald hatte ich ein geeignetes Plätzchen gefunden, aber irgendetwas zog mich weiter den Berg hoch. So ging das zwei, drei mal, bis ich schließlich an ein wunderschönes Waldstück mit einer kleinen Quelle kam. Genau das Richtige. Dort richtete ich mich nun ein. Ich spannte die Plane in eine Einbuchtung und sammelte Holz.

Im Laufe des Nachmittages kam mir der Gedanke am Abend ein Fest auszurichten. Ein Fest mit einem grossen schönen Feuer und mit Gästen. Ich sammelte mehr Holz, und suchte aus Wurzelstöcken und anderen Gegenständen sieben Gäste aus. Diese platzierte ich so, dass meine Plane ein Teil des Kreises war. Dazu kamen die zwei Kerzen die wir mitbekommen hatten, die das Ganze schön ausleuchten sollten. Alles war bereit, und sobald ich die Kerzen anzündete, sollten die Naturwesen und Waldgeister kommen und sich in den sieben Wurzelstöcken platzieren. So war es gedacht. Ich kochte mein Abendessen (das ich noch ohne Gäste essen wollte, weil ich riesigen Hunger hatte). Danach konnte es losgehen.

Die Dunkelheit war da, die Kerzen brannten und ich hatte mit meiner Energie die Szene so geladen, dass ich nicht alleine war. Und alle amüsierten sich. Ich hütete das Feuer. Es war das mit Abstand schönste Feuer, das ich je gesehen habe! Mit dem letzten Holz machte ich noch mal

niederlassen

Aufstieg

Quelle

Lichtung

platzieren



richtig Licht in die Nacht, bevor ich mich dann in meinem Schlafsack legte und wunderbar einschlief. Die Gäste würden noch bleiben bis die Kerzen runtergebrannt sind, und sich dann in aller Stille verabschieden. Ich hatte super geschlafen. Als ich die Augen öffnete, fiel mein Blick auf den wie von einem Zirkel gemachten Kreis der Asche von diesem wunderbarsten aller Feuer. Ich war euphorisch und glücklich. Durch den Kreis der Asche wurde für mich sichtbar, was die nächsten guten Schritte in meinem Leben sein werden! Ich soll alles was ich mache und bin so miteinander in Einklang bringen, dass es rund ist, dass es läuft. Nun ging's zurück in den Kreis der Gruppe. Durch meine kreuz und quer Wanderung am Vortag fehlte mir nun ein wenig die Orientierung zum Ausgangspunkt. So folgte ich einfach den Bächen talwärts, und kam zurück zum Gruppenplatz, wo ich als Letzter eintraf.

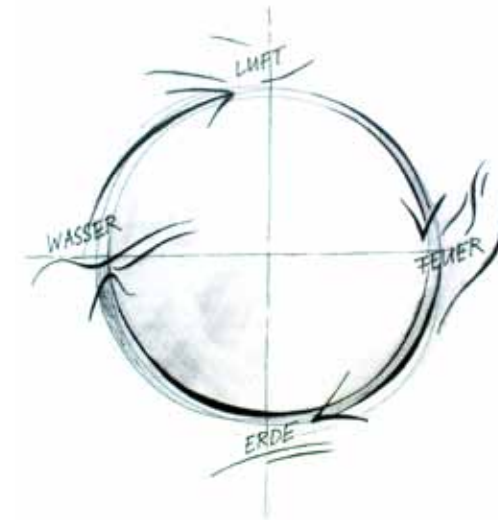
Ich kann mit Sicherheit sagen, dass ich mich in diesen Tagen mit der Natur (elementaren Energien) verbunden habe. Die elementaren Energien haben mich geleitet.

Die Luftenergie: Hat mich zum Aufbruch gefordert, in dem sie mir den Kreis in den Baumkronen gezeigt hat, und führte mich zu der Lichtung.

Die Erdenergie: Lies mich auf der Erde schlafen, brachte mich zum Nachdenken und schickte mich bergwärts, wo sie mich platzierte.

Die Feuerenergie: Gestaltete ein Fest mit mir und machte den Kreis begreifbar und gab ihm die Bedeutung.

Die Wasserenergie: Begleitete mich talwärts (holte mich runter) und brachte mich in den Kreis der Gruppe zurück.



c Wagnisse des Lernens, S. 73

Für mich war meine Visionssuche eine spirituelle Naturerfahrung. Ich habe zwar kein Totemtier gesehen, aber ähnlich wie die Indianer mit ihrem Tier, begleitet mich der Kreis. Auf persönlicher Ebene und auch bei der Arbeit mit Menschen achte ich darauf, dass der Kreis mit den Teilen gefüllt ist die es braucht, um das gewünschte Ziel zu erreichen.

Nun bin ich bei den Recherchen zu diesem Artikel noch auf ganz andere spirituelle Naturerfahrungen gestossen. Auf geheimnisvolle, mystische Geschichten aus unseren Alpen, die Alpsagen. Im speziellen möchte ich die Synchronizität in Erlebnissagen ins Blickfeld rücken.

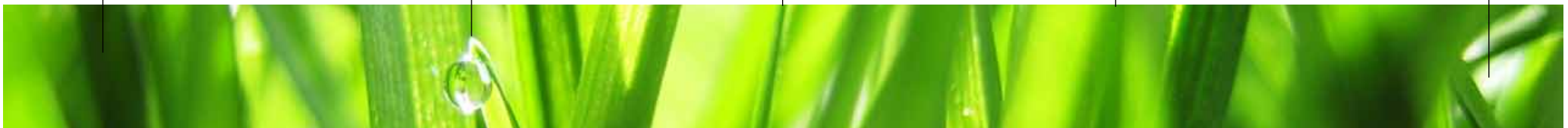
elementar

Kreis

Ausgangspunkt

Energien

Kerzen



ZUR ERSCHEINUNG DES WETTERGEISTES

Zum Einstieg ein Zitat:

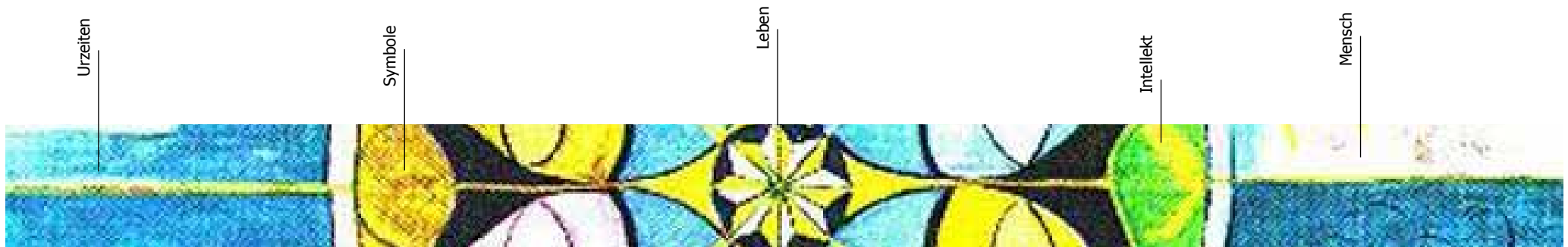
„Über den Intellekt hinaus
gibt es ein Denken in urtümlichen
Bildern, in Symbolen, die
älter als der historische Mensch,
ihm seit Urzeiten angeboren
und alle Generationen überdauernd
ewig lebendig die Untergründe
unserer Seele erfüllen.
Volles Leben ist nur in
Übereinstimmung mit ihnen möglich,
Weisheit ist Rückkehr zu ihnen.“

C.G. Jung

In vielen Sagen geht es um so genannte Wettergeister. In verschiedenen Formen machen sie die Älpler auf einen Wettersturz aufmerksam. „Es ertönt ein Jodel von solcher Schönheit, dass man es nicht nachahmen kann!“ „Ein Mannli das nirgends einkehrt, traversiert einen Hang und verschwindet, zeigt somit bis wo dass es runterschneit am Tag darauf.“ Bei anderen hört man einen Hirten das Vieh zusammentreiben, mitten in der Nacht. Wie schon erwähnt, handelt es sich hierbei um Synchronizitäten in Erlebnissagen.

„Wie Jung darlegt, beruhen synchronistische Ereignisse auf der Gleichzeitigkeit zweier verschiedener psychischer Zustände. Der eine ist der normale, wahrscheinliche (das heisst kausal zureichend erklärbar) und der Andere der kausal aus dem Ersteren nicht ableitbare Zustand, nämlich das kritische Erlebnis. Dessen Objektivität kann meist erst nachträglich verifiziert werden. Wo es sich um zukünftige Ereignisse handelt, sind sie nämlich evidenter Weise nicht synchron, wohl aber synchronistisch, indem sie als psychische Bilder gegenwärtig erlebt werden, wie wenn das objektive Ereignis schon vorhanden wäre: (Ein unerwarteter Inhalt, der sich unmittelbar oder mittelbar auf ein objektives äusseres Ereignis bezieht, koinzidiert mit dem gewöhnlichen psychischen Zustand) Dieses Vorkommen nennt Jung Synchronizität.“¹¹

Nun ein Beispiel einer solchen nicht weitererzählten, sondern erlebten Sage. „Ich habe einmal eines Sommers als ein ganz junges Bürschlein in der Alp Fremd – Vereina geholfen, das Galtvieh hüten. Dazumal, als ich dort hüten sollte, war ein alter Mann Meisterhirt. Am Abend sassen wir dann nach dem Nachtessen vor dem Liegengehen, noch ein wenig in der Hütte zusammen und rauchten eine. Der Meisterhirt wusste dann allerhand alte Sagen und Geistergeschichten zu erzählen. So auch von Rössler-Happ. Der habe vor alter Zeit auch im Vereina gehütet und sei ein böser, grober Unflut gewesen. Was er eigentlich in der Alp verbrochen hatte wusste niemand recht. Aber dass er nach seinem Tode in der Alp hat umgehen müssen, das sagten alle. Welche wollen sagen, sie hätten ihn nachts rufen (hoojen) hören und das Vieh sammeln, namentlich wenn etwa das Wetter geändert habe. Ich muss noch erwähnen, dass über der Hüttentür zwei starke Holznägel eingeschlagen waren, wo die Hirten am Abend die Stecken hinaufwarfen. Einmal in einer Nacht erwachte ich. Ich meinte ich habe im Schlaf etwas johlen und rufen gehört. Auf einmal hörte ich jemanden über die Steinplatten vor der Hütte zur Tür klappern



(holtschen) den Stecken auf die Nägel werfen und die Falle drücken. Aber in die Hütte gekommen ist niemand. Mich schauderte und ich bekam Hühnerhaut. Der Meisterhirt muss gemerkt haben dass ich wach bin, und sagt: Schlaf getrost! Es ist der Rössler-Hupp gewesen. Am nächsten Tag lag der Schnee und die ganze Alp war ausgeschneit.“¹²

„Der in und mit der Natur lebende Mensch war und ist mit der Natur viel intensiver verbunden, als sich die in der Zivilisation lebende Masse vorstellen kann. Natürlich macht es Sinn dass der Äpler vor dem Schneefall gewarnt wird. Allerdings wurde nach Zeugnis der Sagen der Erscheinung des Wettergeistes selten derart vertraut, dass die Äpler die Konsequenz gezogen und das Vieh zur Alpabfahrt gerüstet hätten.“¹³

Anders hier:

„In einer Sage aus Tschierschen (Graubünden) hat sich laut Landwirt Georg Brüesch (1868 – 1946) im Sommer 1939 folgendes zugetragen: Der Montafoner Küher Chlas Turni, der soll an einem schönen Tag am Ende der dreiwöchigen Alpzeit auf dem Obersäss gesagt haben: Heute fahren wir (von Alp). Ich habe diese Nacht den Tscheng – gläküher gehört. Dann warf es einen (Haufen) Schnee. Jetzt führen sie dann und zogen auf den Untersäss hinaus. Da gab es schlecht Wetter, und einen hohen Schnee habe es geworfen sogar auf dem Untersäss. Sie hätten hinunter müssen bis in das Maiensäss, bis an das Dorf. Die Kühe hatten durch den Schnee waten müssen.“¹⁴

Dieser Montafoner Küher ist zum Typus des naturverbundenen Äplers geworden. Instinktsicher rief er zur Abfahrt nachdem er den Geisterküher gehört hatte. „Die Naturverbundenheit des Äplers besteht darin die Zeichen ernst zu nehmen und sie gemäss früherer eigener oder überlieferter Erfahrung anderer zu interpretieren.“¹⁵

„Diese Wettergeist Erscheinungen haben zu tun mit einem sinnvollen Zusammenhang der inneren und äusseren Welt. In den Synchronizitätsereignissen wird dieser Zusammenhang für einen kurzen Moment sichtbar.“¹⁶

„Wenn man dies symbolisch zu verstehen sucht, sind es immer archetypische Gestalten des kollektiven Unterbewussten, die mit der Natur und dem Wetter verbunden sind. Diesen kommt das Wissen zu, nie den Menschen.“¹⁷

So glaube ich, dass die spirituelle Naturerfahrung stark mit dem absoluten Wissen des kollektiven Unbewussten zusammen spielt. Der Mensch der sich viel in Naturräumen aufhält und sich damit bewusst oder unbewusst mit den elementaren Energien verbindet, sich intuitiv von ihnen leiten lässt, schafft einen Raum für Wahrnehmung auf unbewusstem Wege. Bei vielen Naturvölkern ist eine spirituelle Verbindung mit der Natur überlebensnotwendig. Die Naturverbundenheit ist ihr Leitfaden durchs Leben. Selbstverständlich ist es ihnen, dass die Natur mit ihren Symbolen und Zeichen sie führt und so für sie sorgt. Für uns ist es schon schwierig, die Zeichen zu sehen.

1939

Alp

Sagen



VERBINDUNG DURCH TUN

Kommen wir nun zu den konkreten Naturerfahrungen. Die konkrete Naturerfahrung hat mir über viele Jahre sehr geholfen, mich in dieser Welt überhaupt zu definieren. Durch Sport im Wald oder in den Bergen ist mir die Schönheit der Natur mein ganzes Leben lang aufgefallen und hat mich begeistert. Auf den Ski bin ich im Laufe der letzten zehn Jahre kontinuierlich an die Grenzen gegangen. Ich habe mich alleine oder mit Freunden in exponierte Situationen gebracht, in denen es um etwas Existentielles geht, wo falsche Handlungen zu fatalen Folgen führen können. Solche Momente machen mich frei, bündeln meine Konzentration auf eine bestimmte Sache, die es zu tun gilt. Beim Einstieg in ein extrem steiles, langes und relativ schmales Couloir wo es keinen Sicherheitsausgang gibt, wo man einfach durch muss, fragte mich ein Freund, dem der Respekt und die Vorfreude auf unser Vorhaben abwechslungsungsweise anzusehen waren, warum wir das eigentlich machen?

Er sagte, dass es ihm Freude mache und dass es für ihn nichts «Geileres» auf der Welt gibt, als aus diesem Couloir zu brettern, das Adrenalin zu spüren und nur in diesem Moment zu sein. Aber dass es schon auch hirnrissig sei, weil eine Lawine oder ein Sturz auch das endgültige Aus bedeuten können. Ich hab ihm dann geantwortet, dass wir bei unserer Arbeit, unseren Hobbies und unserem Sozialleben ja nie wirklich ausgesetzt sind. Das uns irgendwas fehlt das zu uns gehört, etwas, was ein bisschen mehr Risiko bringt, als ins Auto oder in den Zug zu steigen, zur Arbeit zu fahren uns neun Stunden mit einer Welt zu beschäftigen, mit der wir eigentlich nichts zu tun haben. Und uns dann noch ein Bier oder auch zwei zu gönnen, bevor wir wieder nach Hause gehen.

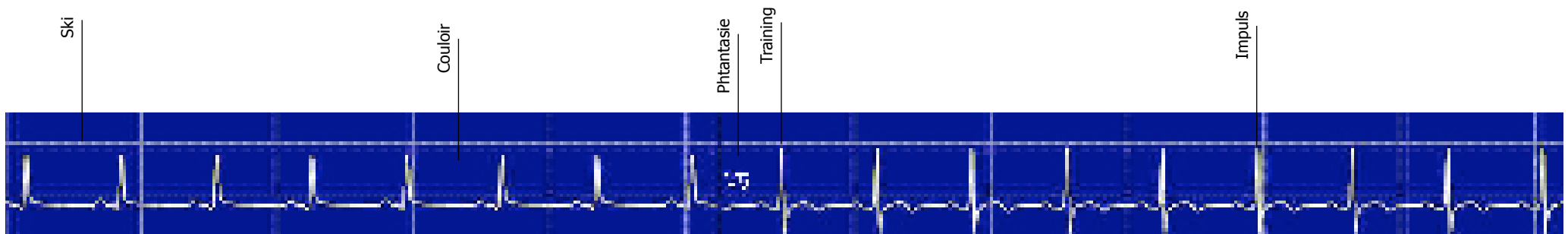
Wir gehen nicht mehr auf die Jagd, ziehen nicht mehr mit Schwert und

Schild los um unsere Freiheit zu sichern. Wir müssen nirgends mehr unseren Mann stehen. Darum verbinden wir uns auf diese Weise mit der Natur. Genau das, dass keine Fehler passieren dürfen, beim Einstieg und beim Befahren dieses Couloirs, ersetzt uns die Jagd auf die Nahrung und den Kampf Schwert gegen Schwert, wo ebenfalls jeder noch so kleine Fehler das Aus bedeuten kann! Mein Freund zeigte sich sichtlich zufrieden mit dieser Antwort, schnallte sein Brett an und schickte sich an, die Herausforderung der Elemente anzunehmen. Ich schaute ihm von oben zu, stellte fest, dass wir die Bedingungen richtig eingeschätzt hatten (superleichter Powder) und sah, dass seine Jagd erfolgreich war. Dann tat ich es ihm mit meinen zwei Brettern gleich!

Zu diesem Zeitpunkt noch völlig unbewusst habe ich den Sport (die konkrete Naturerfahrung) zu einer metaphorischen Naturerfahrung gemacht, die meinem Freund und mir bis heute hilft, unsere Leidenschaft zu verstehen. Immer wieder bei verschiedenen sportlichen Aktivitäten ziehe ich Parallelen zu einer Zeit, wo die Bewegung nicht Freizeitgestaltung, sondern von existentiellen Nutzen war.

Bei krpq unterscheiden wir drei unterschiedliche Formen von Metaphern¹⁸: Die Trainingsmetapher, die Impulsmetapher und die Fantasie-metapher. Alle drei können in Gruppen oder Einzelsettings angewendet werden, und gute Prozesse und Botschaften mit sich bringen.

Mit einem weiteren Skibeispiel möchte ich die Verbindung mit der Natur symbolisieren. Wenn ich mit hoher Geschwindigkeit ein steiles Waldstück vor mir habe, fordert mich das nicht speziell und ich fahre einfach mal drauf zu und freue mich, ob der rasanten Fahrt. Wenn ich mit einem Lächeln unten abschwinge und zurück blicke frage ich mich, ob nun ich an den Bäumen, oder die Bäume an mir vorbeigezogen sind. In solchen



Momentan habe ich wirklich ein unglaubliches Gefühl der Verbundenheit mit den Verhältnissen und der Umgebung.

Nun habe ich ähnliche Verbundenheitsmomente in der krpq-Ausbildung erlebt. Ich habe gelernt, dass es nicht ausschliesslich mit meiner Leidenschaft zum Skifahren zu tun hat, sondern mit einer neutralen, offenen, selbstverständlichen Haltung gegenüber den Naturräumen. Man beschäftigt sich mit banalen Dingen: Macht, was es zu machen gibt, holt Holz, macht Feuer, richtet einen Schlafplatz ein, kocht, isst, schläft, und arbeitet mit den verschiedenen Methodenfeldern. Plötzlich tauchen sie auf, die Momente der Verbundenheit. Ich fühle mich verbunden mit dem was mich umgibt, mit dem was ich sehe und erlebe. Das Gefühl ein Teil des Naturraumes zu sein, in dem ich gerade bin. Solche Momente berühren mich auf verschiedene Weise. Sie können mich fröhlich, überheblich, aber auch traurig oder nachdenklich machen. Sie beinhalten etwas, das es braucht, meiner eigenen Natur einen Schritt näher zu kommen.

Die eigene Natur ist, was ich auch mit Naturverbundenheit in Beziehung bringe. Sie zeigt sich wenn wir ausbrechen aus der Kunstwelt in der wir leben, raus in die Einsamkeit. Damit kommen wir nun zu der Frage, wozu dient die Naturverbundenheit bei der Arbeit mit Menschen?

Naturräume wirken unterschiedlich auf Menschen. Viele Leute die ich kenne, messen sich mit der Natur, streben einem Gipfel in Rekordzeit entgegen und verbinden sich über Leistung mit der Natur. Das kann Leuten helfen ein Drogenproblem, Liebeskummer oder Unzufriedenheit zu therapieren und ist für den Moment sicher eine gute Lösung. Auch ich bekomme mit einer körperlichen Erschöpfung und mit der Befriedigung etwas geleistet zu haben, ein anderes Bild von etwas, das mir vorher Kopfzerbrechen beschert hat. Durch die Leistung und die frische Luft

relativiert sich das Problem und alles sieht nur noch halb so wild aus (konkrete Naturerfahrung). Diese These möchte ich kurz mit einem Textabschnitt aus der Zeitschrift „Psychologie Heute“ belegen.

„Wenn Jogger über mehrere Wochen regelmässig trainieren, berichten sie meistens, dass sie schon nach etwa einer Viertelstunde in eine Art Hochgefühl kommen. Der Fluss der Gedanken wird dann wie von selbst in eine positive Richtung gelenkt. Körperliches Training hilft aber nicht nur bei moderaten Verstimmungen, es ist offenbar auch ein probates Mittel bei ausgewachsenen klinischen Depressionen – so wirksam wie ein modernes Antidepressivum, wie der amerikanische Psychiater James Blumenthal in einer unlängst veröffentlichten Studie ermittelte. Der an der Duke Universität tätige Psychotherapieforscher und seine Mitarbeiter verglichen die Wirkung eines Ausdauertrainings mit dem therapeutischen Effekt von Sertralin (Handelsname Zoloft). Bei diesem Antidepressivum handelt es sich um ein so genannten SSRI, einen Serotonin-Wiederaufnahme-Hemmer, der im Gehirn an der Synapse, den Verbindungen zwischen Nervenzellen, die verfügbare Menge des Botenstoffes Serotonin und damit die Stimmung einen Menschen beeinflusst. Die Überraschung: der Heileffekt des Körpertrainings war gleich gut, wie bei medikamentöser Therapie.“¹⁹

Daraus schliessen wir, dem Trübsinn davon laufen, funktioniert also irgendwie. Auch wenn in der Studie nicht ausdrücklich von Naturräumen gesprochen wird, kann man sagen, dass Bewegen draussen hilft, auch ohne das wir in tieferem Sinn in Verbindung gehen.

Was ist denn also möglich wenn wir die Verbindung suchen? Den Naturraum bewusst so auswählen, dass er bei bestimmten Methoden eine tragende Rolle übernimmt? Bei vielen krpq-Methoden arbeiten wir mit Räumen, die während dem Prozess energetisch geladen werden. Sei dies



beim Mythenspiel, wo der Rahmen des Raumes durch eine Bühne gegeben ist, oder bei einer Ahnengalerie, wo ein Siebenerdreieck im Raum platziert wird. Für alle Arbeiten die ich mit krpq-Methoden gemacht habe, braucht es den guten Platz. Den guten Platz zum Schlafen, den guten Platz für einen sozialen Kosmos oder eine Linienarbeit. Wenn der Protagonist seinen guten Platz gefunden hat und ihn betritt, spielt die energetische Wirkung im Raum bereits eine tragende Rolle. „Hier braucht es den Glauben und das Vertrauen an ein vorhandenes System, an eine Kraft zwischen den Dingen. An etwas, das grösser ist als wir selbst. Diese Dimension ergreift uns, wenn wir den Raum nicht nur in seinen materiellen oder psychischen Möglichkeiten wahrnehmen, sondern auch seine energetische Kraft anerkennen, wertschätzen und damit mitgestalten.“²⁰ Ich glaube damit ist der Weg zu einer aufklärenden, phänomenologischen Arbeit in der Natur geöffnet.

Was ist denn nun ein Phänomen? „Ein Phänomen ist einfach gesagt etwas, das sich zeigt, etwas das sichtbar wird, etwas, das unter vielen anderen sichtbaren Ereignissen oder Dingen besonders hervorsticht. Das Hervorstechen geschieht, wenn zwischen dem Ereignis und dem Betrachter eine Beziehungsdichte entsteht, die dieser Begegnung Bedeutung schenkt und die Beteiligten berührt. Ein Phänomen ist per se kein Phänomen, sondern wird erst durch den Akt einer beziehungsstiftenden Wahrnehmung zu einem solchen. Ein abgestorbener Ast, die Begegnung mit einem Tier, der kleine Ausrutscher am Bach oder Fische die vom Himmel fallen. Viele kleine und grosse Ereignisse können in Menschen bedeutsame Resonanzen auslösen und sie auf wichtige Spuren lenken.“²¹

„Der systemisch phänomenologische Theorieansatz greift das Konzept der Attraktoren aus der Chaostheorie und die Begrifflichkeiten der Koinzidenzen und Synchronizitäten von Carl Gustav Jung auf.“²²

Nun sollte man bei dieser Arbeit aber nicht allem und jedem Bedeutung schenken, aus jedem Zwischenfall ein Phänomen erwachsen lassen. Der Äpler setzt sich ja auch nicht hinter der Alphütte auf die Bank und wartet auf die Erscheinung des Wettergeistes, oder sonst einer Gestalt. Im Gegenteil: „So paradox dies auch klingen mag, die beste phänomenologische Wahrnehmungskraft entsteht durch konsequentes Wegschauen, beziehungsweise hindurchschauen. Hindurchschauen durch die ersten Schichten die sich bieten, ein Ignorieren von scheinbaren Auffälligkeiten. In diesem Klima der Nichtbeobachtung kann sich das Wesentliche in aller Ruhe auf verschiedenen Ebenen kristallisieren.“²³

Der Äpler geht also seiner Arbeit nach, und wir unserem Lernen, der Natur so zu begegnen, dass wir in der Zusammenarbeit mit den Elementen einen Blick, eine inneren Wahrnehmung dafür bekommen, Phänomenologisches zuzulassen.

An dieser Stelle möchte ich nochmals auf das Zitat von C.G. Jung aufmerksam machen, dass ich beim Einstieg zum Thema Alpsagen verwendet habe. Ich finde es passt hier auch gut. (siehe Seite 17)

Auf den nächsten Seiten sind Interviews protokolliert. Das Erste habe ich auf der Alp Platta im Calfaisental aufgenommen mit Simon, einem Freund, der seinen Alpsommer auf dieser Alp hirtet.



Name: SIMON STÄGER

Heimatort: Zizers

Wohnort: Bad Ragaz

Beruf: Elektroniker, Programmierer

Nebenberuflich: Älpler, drei ganze Alpsommer, mehrmals Ausfütterer in Maiensäss, jeweils im Monat Dezember

Sonstige Tätigkeiten: Klettern, Bergsteigen, Wandern, Velofahren, Snowboarden, Skifahren, Eisklettern, Reisen

Du bist bei deinen Hobbies gerne draussen. Hier auf der Alp bist du auch täglich draussen, meistens alleine. Bei den Maiensäss Ausfütterungen im Dezember bist Du auch einen Monat alleine. Was ist die Motivation?

Simon: Angefangen auf die Alp zu gehen, habe ich 1993. Damals war die Hauptmotivation die Berggegend kennen zu lernen, nicht als Touri, sondern dort zu arbeiten. Täglich in den Bergen unterwegs zu sein. Die Berge waren dann auch immer ausschlaggebend für die Wahl der Alpen, auf denen ich gearbeitet habe. Eine andere Motivation sind die Tiere, die Arbeit mit ihnen gefällt mir sehr gut, ich geniesse den Umgang mit den Hunden und den Kühen. Weiter suche ich auch das Alleine sein, dass sich entfernen von alltäglichen Gewohnheiten. Mal ohne fließend heiss Wasser, ohne Strom auszukommen, ein Plumpsklo zu haben, ist wie eine Reise in die Vergangenheit. Bewusstes, einfaches Leben wie sie es schon vor 200 Jahren hier oben machten.

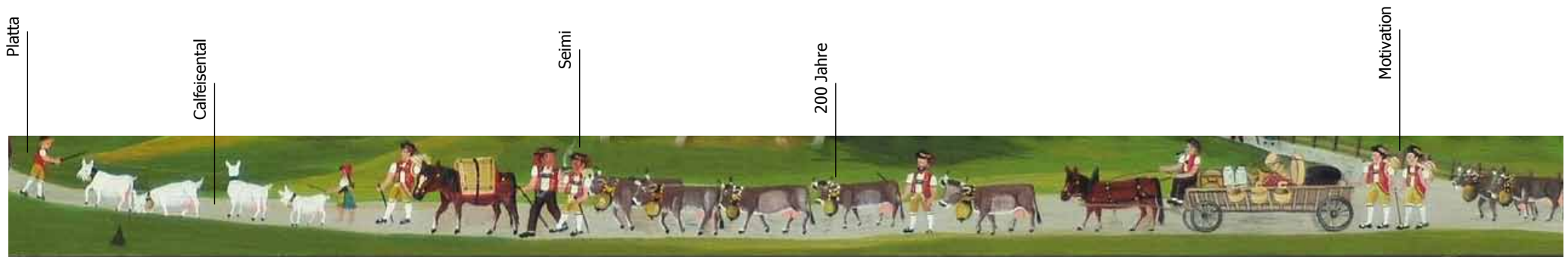
Was sicherlich auch eine Motivation ist, ist die Ruhe. Mir ist es egal, wenn ich mal eine Woche kein Wort reden muss. Ausser mal einen Befehl für die Hunde. Wenn man zu den Tieren geht und schaut ob alles in Ordnung ist, spricht man halt nichts. Oder, mit nonverbaler Kommunikation.

Es gibt hier auf der Alp Platta eine Schutzheilige. Was gibt es da für eine Geschichte dazu?

Simon: Ein Stück weiter oben, hat ein Hirte in den 30ern eine Grotte aus dem Fels gespitzt. Der hatte ein Erlebnis. Bei einem üblen Unwetter, mit Hagel, Sturm, Blitz und Donner, sind dem alle Rinder auf eine Felskante losgerannt. Er hat schon gedacht, die rennen alle ins Verderben. Dann stand er vorne hin und rief: „Maria, Mutter Gottes, hilf Du! Ich kann nichts mehr machen!“ Und dann hätten die Tiere wie auf Kommando abgebremst vor der Felswand. Aus Dankbarkeit hat dann dieser gläubige Hirte die Grotte gemacht und eine Marienstatue platziert. Sie ist nun die Hüterin dieser Herde und wird seit rund 70 Jahren von den Hirten auf der Alp Platta gepflegt.

Hattest Du in den zwei Sommern hier, im Prättigau oder am Calanda irgendwelche Erlebnisse die dich geprägt haben, Momente die nicht alltäglich sind, wo dir irgendwie etwas aufgegangen ist?

Simon: Es gibt immer spezielle Momente. Viele schöne Momente sind Stimmungen, welche die Natur bietet. Wenn das Licht speziell durch die Wolken scheint, oder der Tau ganz schön auf den Gräsern glitzert. Wolkenstimmungen gefallen mir immer ganz speziell. Auch mit den Tieren erlebt man viel. Es gibt Tage in denen sie immer das Gegenteil davon machen, was sie eigentlich sollten. Und dann gibt es Tage, wo Alles von alleine geht. Niemand weiss woran das liegt, manchmal hat es sicher mit der Stimmung des Hirten, also mit mir zu tun. Solche Stimmungen übernehmen die Tiere dann. Sie sprechen sehr auf Ruhe an. Wenn Du sie dann auf eine andere Weide treiben willst, und dabei nervös bist, überträgt sich dies auf die Tiere. Hektik hat kein Tier gerne.



Deine Tagesabläufe sind relativ monoton. Wie beeinflusst das deine Wahrnehmung im Vergleich zum Leben im Tal?

Simon: Das hat wieder mit der Ruhe zu tun. Du hast viel weniger Ablenkung. Du musst dich am Morgen wenn du aufstehst nichts fragen. Es ist alles klar, du stehst auf, dann Morgenessen, machst Feuer, gehst zu den Tieren, schaust ob alles in Ordnung ist. Dann Mittagessen. Am Nachmittag gehst du Zäune aufstellen oder sonst eine Arbeit erledigen. Dann ist der Tag vorbei. Du hast keine gesellschaftlichen Verpflichtungen. Das gibt mir selbst eine besondere Ruhe, eine gute Stimmung. Diese Ruhe hat einen grossen Vorteil. Du schärfst den Blick auf andere Sachen. Die Berge rundherum habe ich alle schon tausend Mal angesehen und im Prinzip ist es ja immer das Selbe. Aber wenn irgendwo eine kleine Veränderung passiert, eine Gämse durchläuft oder ein Fuchs seine Runde dreht, dann sieht man das sofort. Du siehst einfach andere Sachen mehr, Sachen die in dieser Monotonie rausstechen; eben doch nicht immer gleich sind. Die Wahrnehmung kann sich all diesen Dingen widmen, weil sich die Strukturen der Tage so ähnlich sind.

Nun arbeitest du ja im Tal als Programmierer und Elektroniker im eher technischen Bereich. Das hier ist das absolute Gegenteil. Ist das für dich ein Ausgleich?

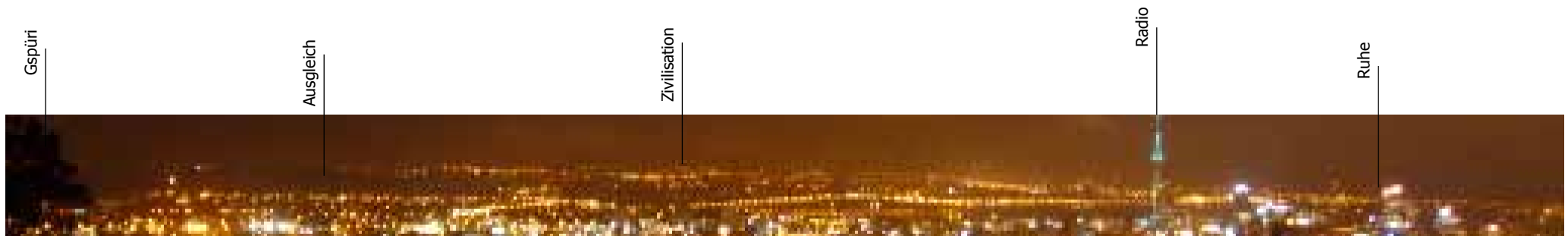
Simon: Ja, es ist ein Ausgleich. In zweierlei Hinsicht. Es ist ein körperlicher Ausgleich. Im Vergleich zum Bürojob wo man eigentlich den ganzen Tag nur sitzt, ist es hier ein körperliches Arbeiten, es gibt dreckige Hände, gibt Blasen, Risse und der Buckel tut einem weh. Meine Compiarbeit gefällt mir eigentlich auch, aber nach Tagen auf dem Bürostuhl muss ich Sport machen, sonst verfette ich. Hier gehe ich meiner Arbeit nach und habe grad dazu ein Fitnessstraining.

Aber es gibt da auch noch den psychischen Aspekt, der Aspekt des Alleinseins. Hier musst du dich mit dir selbst konfrontieren, du musst dich deinen Ängsten stellen. Bei den Ängsten des Alleinseins helfen die Hunde und das Radio.

Ein wichtiges Gerät für dich ist das Radio. Hauptsächlich brauchst du ihn für die Wetterprognosen. Ich habe in dieser Arbeit schon über so genannte Wettergeister, Wetterphänomene geschrieben. Ich weiss, dass du dich auch schon mit solchen Sagen befasst hast. Wärest du empfänglicher für solche Phänomene, wenn du keinen Radio hättest und das Wetter anders lesen müsstest?

Simon: Ich glaube, dass es für uns Menschen heute sehr schwierig ist einen Zugang zu finden, ein Gspüri für das Wetter zu entwickeln. Ein Gspüri, ein Instinkt wie man es den Tieren nachsagt. Ich habe auch schon erlebt, dass die ganze Herde Kühe unruhig war, zum Beispiel vor einem Wetterumschwung oder so. Ich persönlich glaube, wir Menschen, oder ich zumindest können so ein Gspüri nur sehr schwer erlernen. Ich denke da müsste man wirklich jahrein, jahraus in und mit der Natur sein. Ich glaube der Mensch ist dazu im Stande. Aber das Erlernen ist fast unmöglich. Die Wissenschaft hat uns eines Talents beraubt, wir vertrauen unseren Gefühlen nicht mehr. Wir sind in unserer Zivilisation zu weit weg davon, dass wir dies müssten. Wenn irgendjemand wirklich lange, fünfzig Jahre zur Alp fahren würde und im Winter in der Landwirtschaft, wirklich in der Natur arbeitet, würde es vielleicht gehen. Aber auch der hat kein Bedürfnis es zu erlernen, da auch er einen Radio hat.

Hast Du in deiner Alpzeit jemals mit Leuten zu tun gehabt, wo dieses Gspüri, wie du es nennst, noch ausgeprägter ist? Die vielleicht auch mit Alpsagen in Kontakt waren?



Simon: Ja, wenn man Leute trifft die schon richtig lange zur Alp gehen, die können dann schon ganz andere Sachen von sich geben. Da hört man, dass dieses Gspüri noch irgendwie lebendiger ist. Diese Leute sind alt, so um die 80 Jahre. Sie kennen die Natur einfach besser und arbeiten meist über Jahre am selben Ort. Sie haben Erfahrungsschätze und können dir bei fast jedem Wind sagen, was für Wetter es geben wird.

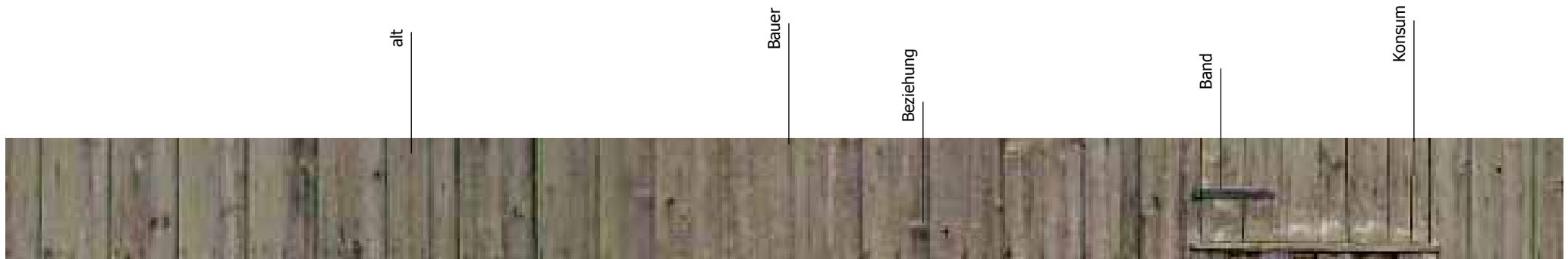
Was heisst Naturverbundenheit für dich?

Simon: Naturverbundenheit hat für mich wenig mit outdoorsportlichen Aktivitäten zu tun. Dort geht es mehr um die Aktivität an sich, als um die Natur. Natürlich schadet es nie an der frischen Luft zu sein. Auch der Forscher der sämtliche Vögel erforscht hat, muss deswegen noch nicht naturverbunden sein. Der Bauer arbeitet mit Tieren und Pflanzen und darum geht es in seinem Beruf. Dieses Verbundensein ist für mich ganz tief. Es ist wie ein Band, das zwischen der Natur und mir entsteht. Ein unsichtbares Band, eine Beziehung. Dieses Band haben längst nicht alle die draussen unterwegs sind. Ich glaube, wichtig ist, dass man sich selbst auch als Teil der Natur sieht. Tut man dies nicht, konsumiert man die Natur einfach. Dies hat nichts mit Naturverbundenheit zu tun, ist aber das, was die meisten die sich als naturnah bezeichnen, machen: Sie konsumieren. Das ist eine moderne Art von Naturgenuss. Zu etwas was man konsumiert, hat man einen anderen Bezug. Dieses Band von dem ich gesprochen habe, fehlt. Ich bin ja auch ein Outdoorsportler und ein Geniesser der Vorteile der Zivilisation. Dann konsumiere ich die Natur auch und handle vielleicht sogar gegen sie. Naturverbundenheit heisst mit der Natur zu handeln und nicht gegen sie. Das fällt mir hier auf der Alp leichter.

Danke für das Gespräch!



c swissmap



Name: DANIEL JUST

Heimat- und Wohnort: Malans, GR

Berufe: Elektriker, Äpler, Weinbauer, Eventveranstalter, Psychiatriepfleger

Sonstige Tätigkeiten: Vater, Gärtner, Reisender

In Dani's Leben ist seit einer Nahtoderfahrung mit sechs Jahren immer wieder erstaunliches passiert. Für mich ist klar, dass sein "Gspüri" (kollektives Unterbewusstsein) sehr ausgeprägt wirkt und wahrnimmt.

Mit sechs Jahren hattest Du ein einschneidendes Erlebnis, eine Nahtoderfahrung. Was passierte da genau?

Daniel: Ich war im Freibad in Bad Ragaz am Schwimmerbecken und wurde von irgendwem, vermutlich von anderen Kindern, hineingestossen. Ich konnte noch nicht schwimmen. Das Bad war voll und trotzdem ging es einen Moment, bis einer Frau auffiel, dass ich mit dem Gesicht im Wasser leblos umhertrieb. Ich wurde dann rausgefischt und unter den Schreien meiner Mutter reanimiert.

Ich konnte die ganze Szene mitverfolgen. Ich habe mich selbst am Boden liegen gesehen, gleichzeitig bin ich so wie geschwebt, ein Stück weiter oben. Da habe ich gemerkt, dass es noch irgendwas anderes gibt als das da unten. Eine andere, eigenartige Ebene. Im Hintergrund war ein Schlauch, ein Tunnel, da ging ich aber nicht hin. Ich bin dann wieder in mich zurück. Von diesem Moment an, hat sich bei mir irgendetwas geändert, ich wurde sehr feinfühlig. Ich schätze das war, weil ich in dieser anderen Sphäre war.

Es gibt dann später, so Mitte zwanzig noch ein zweites Nahtoderlebnis. Was hat sich da zugetragen?



Daniel: Da hatte ich wegen eines geplatzten Blinddarms einen Herzstillstand. Ich kam in einen Operationssaal und sie mussten mich reanimieren. Ich bin auch da wieder wie geschwebt, konnte von oben zuschauen und habe alles mitgekriegt. Diesmal bin ich in die Röhre rein. Ich hatte das Gefühl jetzt gehe ich, ich schwebe weg. Eine Kollegin hatte mich zuvor gewarnt, dass etwas passieren werde. Und ich habe das auch gespürt. Sie war es dann, die ich in der Röhre schreien gehört habe, ich solle zurückkommen. Ich habe sie dann auch gesehen und sie hat mir ihre Hand gereicht und mich zurückgeholt. Kurz nachdem ich aufgewacht bin, kam der Arzt der mich operiert hatte ins Zimmer.

Ich erzählte ihm dann von der Operation, das er dreimal Scheisse gesagt habe und was ich sonst so noch mitgekriegt habe währenddessen. Er sagte, das könne gar nicht sein, dass ich das weiss. Irgendjemand muss mir das erzählt haben. Dabei war ich gerade mal ein paar Minuten wach. Ich habe wirklich alles mitbekommen. Vogelperspektivisch. Einige Zeit später, habe ich dann dieser Kollegin telefoniert. Ich wollte wissen, ob sie auch was gespürt habe. Sie sagte, dass sie das Gefühl hatte, ich sterbe. Sie sagte sie war zuhause ein Buch am Lesen und plötzlich wusste sie, dass ich in dieser Situation stecke. Sie konnte mit ihren Gedanken dann intensiv mit mir Kontakt aufnehmen, so dass ich sie als rettende Hand wahrnahm. Ich weiss es nicht, aber ohne sie wäre ich wahrscheinlich gegangen.

Springen wir nochmals zurück in dein achttes Lebensjahr. Da hat sich deine Feinfühligkeit zum ersten Mal entscheidend bemerkbar gemacht.

Daniel: Ich war mit meiner Mutter unterwegs, wir machten mit dem Zug einen Ausflug nach Surava (GR), Verwandte besuchen. Als wir nach Hau-

se fahren wollten, und der Zug am Bahnhof einfuhr, veränderte er plötzlich die Farben. Für mich wurde er schwarz. Ich habe "getäubelet" und wollte nicht einsteigen. Meine Mutter war natürlich sauer. Aber ich stellte mich quer und stieg nicht ein. Der Zug fuhr ohne uns weg. Kurz darauf kam der Vorsteher vom Bahnhof in Surava auf uns zu und sagte: "Wir können froh sein, dass wir nicht mitgefahren sind, es habe ein Unglück gegeben, eine Brücke sei zusammengekracht." Es gab acht Tote.

Es gibt noch mehr solcher Geschichten, die mit Farbveränderung zu tun haben. Würdest du mir noch eine erzählen?

Daniel: Etwas, das noch nicht so lange her ist, passierte bei meiner Arbeit als Psychiatriepfleger. Ich sass im Büro und schaute aus dem Fenster. Alles draussen verfärbte sich irgendwie rot. Ich frage dann einen Kollegen ob er das auch so sehe. Er sagte nein. Da wusste ich, dass irgendwas nicht gut ist. In diesen Minuten nahm sich ein Patient das Leben.

In einem anderen Fall, während meiner Lehre als Stromer, wurde plötzlich alles komisch gelb auf der Baustelle. Mir wurde schwindlig und ich fiel auf den Boden. Mein Vorarbeiter brachte mich dann nach Hause. Ich stammelte irgendwas von Atomen, wusste, dass irgendwas geschehen war, konnte aber nicht sagen, um was es genau geht. Einige Zeit später wurde es dann klar, genau an diesem Tag war das Reaktorunglück in Tschernobyl. Was der Sinn hinter solchen Sachen ist, weiss ich nicht. Ich habe einfach dieses Feingefühl für gewisse Situationen.

Ein ähnliches Erlebnis hatte ich auch bei dem Tsunami im Jahr 2006. Da habe ich im Schlaf um mich geschlagen und geträumt, dass ich an einem Strand stehe. Eine Welle erfasste mich und ich ertrank. Meine Freundin hat mich dann geweckt. Ich dachte zuerst an einen Backflash meiner

Nahtoderfahrung. Aber am Tag darauf war dann klar, dass es der Tsunami war, der mir diesen Traum bescherte. Solche Traumereignisse gibt es viele: Autounfälle von Freunden die ich im selben Moment von ihrer Perspektive aus mitträume. Im Nachhinein kann ich den Unfall detailliert erzählen, habe sogar ihre Gedanken erlebt. Es stimmt immer mit der Originalgeschichte überein.

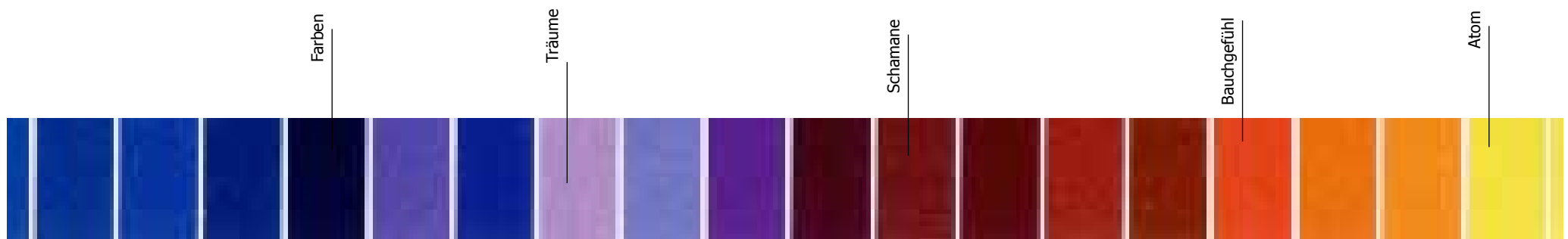
Du warst viel am Reisen, da gibt es sicher auch spezielle Geschichten.

Daniel: Ich kann mich bei meinen Reisen immer voll auf mein Bauchgefühl verlassen. Mit welchem Bus ich mitfahre, oder welches Hotel ich nehme hat immer mit meinem Bauchgefühl zu tun. So bin ich beispielsweise nicht auf eine Fähre, für die ein Freund und ich schon Tickets hatten. Ich wusste irgendwas stimmt da nicht. Tatsächlich ist diese Fähre namens Estonia dann abgesoffen. Solchen Situationen kann ich dank meinem Gefühl immer aus dem Weg gehen.

Andere Erfahrungen habe ich mit Schamanen in Südamerika gemacht. In Mexiko und in Guatemala kam ich per Zufall mit Schamanen ins Gespräch. Die zwei haben mir unabhängig voneinander genau die gleichen Dinge erzählt. Sie sagten, dass ich zum letzten Mal auf dieser Welt sei, «Ich solle mein Leben noch geniessen, und dann gehen. Ich finde das super. Als ich als Kind das erste Mal von der Reinkarnation gehört habe, war das für mich ein Graus! Ich wollte nicht noch mal hierher kommen, bin aber der Überzeugung, dass es irgendwie weiter geht.

Glaubst du an Geister?

Daniel: Ja, aber ich finde Geister ein komisches Wort. Es sind andere Energien. Ich habe in einer Wohnung gelebt, in der ich von Anfang an ge-



merkt habe, dass ich nicht alleine bin. Dort hatte ich sogar manchmal das Gefühl Umrisse zu sehen. Da die Kinder in der Wohnung über mir auch solche Erlebnisse hatten, haben deren Eltern eine Ausräucherung gemacht, mit Hilfe einer Dame die so was schon häufiger getan hat. Meine Lebenspartnerin bat dann die Dame, auch bei uns zu räuchern. Seither ist diese Energie verschwunden. Ich mochte diesen "Geist" irgendwie.

Ein spezieller Ort an dem ich gewohnt habe, war das Gartenhaus vom Schloss hier in Malans. Ein sehr altes Gemäuer. Ich habe dort in einem Zimmer geschlafen, wo am Morgen immer das Fenster offen stand, obwohl es immer zu war, wenn ich schlafen gegangen bin. Ich habe dann angefangen die Türe mit dem Schlüssel zu schliessen. Das half auch nichts. So waren am Morgen die Türe und das Fenster offen. Die Vermieter erzählten mir dann, dass kurz bevor ich einzog, ein Mann in diesem Zimmer verstorben sei. Vielleicht hat der keine Ruhe gefunden. Auch dort räucherte dieser Dame. Von da an war es ruhig.

Diese Dame erzählte mir, dass sie in Malans ungewöhnlich viele solcher Räucherungen mache, immer wieder. Das liegt wahrscheinlich daran, dass viele Häuser hier sehr alt sind und Geschichten tragen.

Was ist für dich Naturverbundenheit?

Daniel: Eine Art von Naturverbundenheit ist sicher das Wissen über Pflanze und Tiere, deren Heilwirkungen und spezielle Eigenschaften.

Das andere verbunden sein ist was im Kopf geschieht, was im Unterbewussten passiert. Ich habe auf einer meiner Südamerikareisen eine nonverbale Kommunikation mit einem Indio geführt, die ganze Nacht lang. Ich kannte seine Sprache nicht und er konnte meine nicht. Trotzdem hat er mir von seinem Volk erzählt, über ihre Riten und Bräuche und vieles

mehr. Ich muss dazu noch erwähnen, dass er mir ein Fläschchen in die Hand gab, mir mit Gesten zu verstehen gab, dass ich trinken soll. Ich kann wie bereits erwähnt, in solchen Momenten meinem Bauchgefühl vertrauen. Also trank ich. Es war wahrscheinlich irgendein bewusstseinsweiterndes Pflanzenmittel.

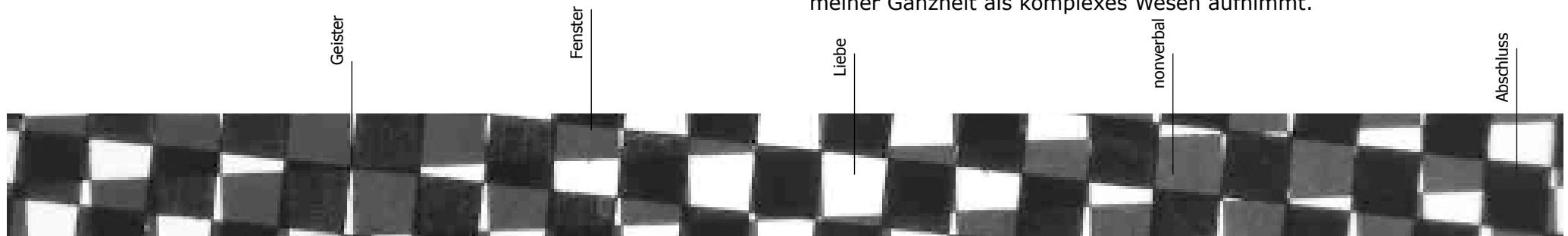
Naturverbundenheit ist, wenn man den grossen Zusammenhang allen Lebens ein wenig sieht. Ein Gspüri für alles, was mit uns auf dieser Welt ist.

Danke für das Gespräch!

In Dani's Leben gehören solche Erlebnisse ganz natürlich dazu. Viele Ereignisse die ihm passieren, nimmt er gar nicht als besonders war und vieles scheint ihm gar nicht erwähnenswert. Für mich sind Gespräche mit ihm immer wieder faszinierend und aufschlussreich.

Für Paracelsus wirkte im Menschen wie im Tier das Lumen Naturae, das Licht der Natur, das auch der Traumgeist ist. Dieser Gedanke begleitete mich durch diesen Fachartikel, an dessen Schluss ich mir auch selber die Frage der Naturverbundenheit stellen möchte.

Die Natur schenkt mir Ruhe und neue Perspektiven. Sie relativiert gewisse Ereignisse, die ich in unserer schnelllebigen Konsumgesellschaft erlebe. Sie gleicht aus und geht so in Beziehung mit mir. In den letzten zweieinhalb Jahren habe ich gelernt, die Natur nicht nur als Sport- und Freizeitraum zu sehen, sondern sie mit ihrer Kraft bewusster und ganzheitlicher wahrzunehmen. So entsteht die Möglichkeit Zeichen zu sehen, sie zu deuten und so zu handeln, dass diese Beziehung, dieses Miteinander reift. Ich gehe auf diese Art und Weise in Beziehung mit der Natur. Aus einer Freundschaft ist eine Liebe geworden, eine Liebe in der ich die Natur in ihrer unendlichen Schönheit und Weisheit sehe und sie mich in meiner Ganzheit als komplexes Wesen aufnimmt.





ROLAND BISLIN

Jahrgang 1976
ist Industriemechaniker, Schneesportspezialist,
Eventtechniker und diplomierter Erlebnispädagoge.

Er arbeitet mit lehrstellensuchenden Jugendlichen im
Motivationsmester Passage, (www.passage-moti.ch),
als selbständiger Begleiter
und als Koch bei www.feuerfestessen.ch

ROLLIB@BLUEWIN.CH

Schnee

Menschen

Natur

Handwerk

Kultur

